

Die soziale Fürsorge zwischen Frust und Freiheit

Ulrich Deller startet Feldstudie zum spannungsreichen Verhältnis von Hilfseinrichtungen und staatlichen Geldgebern

VON MATTHIAS HINRICHS

Aachen. Jüngst gab es heftigen Streit zwischen dem Aachener Oberbürgermeister und dem Chef des Regionalen Caritasverbands um die (mangelnde?) Finanzierung der Freiwilligendienste beim katholischen Träger. Der Streit könnte ein (un-)schönes Beispiel abgeben. Vielleicht auch der Umstand, dass im fernen Bundesfamilienministerium kürzlich quasi per Federstrich entschieden wurde, ein Mehrgenerationenhaus in Aachen nicht mehr zu fördern, während vergleichbare Einrichtungen in der Region weiter Zuschüsse erhalten.

Fakt ist: Auch und gerade die freien Anbieter sozialer Dienste aller Art bewegen sich fast täglich im Spannungsfeld zwischen Fürsorgeauftrag und Finanzierung – weil sie auf Zuwendungen des staatlichen Geldgebers vielfach angewiesen

sind, um Hilfe am Menschen zu leisten und zu gestalten. Und nicht nur sie stellen sich in Zeiten klammer Kassen immer häufiger die Frage, wie effektiv das „Management sozialer Einrichtungen unter dem Diktat des Sparens“ heute eigentlich ist.

„In der Sozialen Arbeit steht nicht allein soziale Gerechtigkeit im Vordergrund, sondern es geht genauso um sparsame Verwendung der Mittel.“ Keine platte Polemik, vielmehr eine von zahlreichen Thesen, die Ulrich Deller, Sozialwissenschaftler an der Katholischen Hochschule Aachen, jetzt im den Mittelpunkt einer umfangreichen Untersuchung zum Verhältnis zwischen Anbietern und administrativen Kostenträgern rückt.

„Wir wollen herausfinden, wie

die Experten auf beiden Seiten die Zusammenarbeit bewerten – und auch, ob und wo sie möglicherweise aneinander vorbeireden, weil fachliche und finanzielle Argumente schlicht auf unterschiedlichen Ebenen ausgetauscht werden“, sagt Deller. Also hat er einen elektronischen Fragebogen entwickelt, mit dem ab Mitte Dezember Hunderte einschlägige Einrichtungen in der Region nach ihrer jeweiligen Einschätzung zur Kooperation mit den öffentlichen Institutionen befragt werden sollen. Dabei können sie in einer Punkteskala von 1 bis 5 zum Ausdruck bringen, inwieweit sie die jeweiligen Annahmen für zutreffend halten, ob sie diesem oder jenem As-

pekt der breit gefächerten Aktions- und Diskussionsfelder hohe oder geringe Bedeutung beimessen, wie sie die Auswirkungen der finanziellen Rahmenbedingungen auf ihre jeweiligen Betreuungsaufgaben einschätzen – etwa bei der Arbeit mit Süchtigen, in der Familienhilfe, der Seniorenbetreuung oder der Bildungsvermittlung.

Wann und wo geht es auch um Pfründe, um die Sicherung von Stellen, wann geht es um den karitativen Anspruch, um Gerechtigkeit und Entlastung der Mühseligen und Beladenen? Wie gut funktioniert die Kommunikation zwischen staatlichen Stellen und Fürsorgeeinrichtungen? Wann und wo werden Sozialarbeiter gehindert, Sprachrohr für ihre Klientel zu sein? Welche Rolle spielt das

Kompetenzengerangel im Wettbewerb um Gelder und Aufgaben? So könnte man die zentralen Fragen der Internet-Erhebung auf den Punkt bringen. „Es geht dabei natürlich auch um die Debatte darüber, ob und wie soziale Arbeit langfristig zur Kostensenkung in den öffentlichen Etats beitragen kann, indem sie Hilfe zur Selbsthilfe leistet“, sagt Deller.

Antworten will der Wissenschaftler bereits Ende Januar liefern. Bis dahin hofft er auf einen rasanten Rücklauf, um die Diskussion mit einer Fülle empirischer Erkenntnisse zu beflügeln – sicher nicht nur in Expertenkreisen, aber auch. Die Studie soll als Bestandteil eines Aufsatzes über das Kooperationsmanagement auf dem weiten Feld der sozialen Arbeit in Kürze in der renommierten Fachzeitschrift „Community Development Journal“ der Universität Oxford erscheinen.



Ulrich Deller von der Katho Aachen befragt Hunderte karitative Einrichtungen in der Region. Foto: Andreas Schmitter